

Inhalt

I. Materie – ein Denkfehler	27
1. Fortschritt im Zwielight. Die offene Frage.	27
2. Die Irrealität der Menge (Erste Aussortierung).	29
3. Menge und Ganzes in Erster und Zweiter Setzung.	34
4. Amphilogische Identität. Das unterschiedliche Verhältnis des Gedankens und des Denkens zur Zeit.	38
5. Bewußtseinslogik (Phänomenlogik) und Gegenstandslogik (Sinnlogik). Spontane Rücksichtnahmen der Sprache auf die Differenz beider Logiken.	45
6. Endogenes und exogenes Ganzes: «Wesen» und «Gerät» (Zweite Aussortierung).	51
II. Das welterschöpfende Nein	59
1. Position und Negation thematisch und unthematisch. «Tauben» und «Falken». Die Gegnerschaft zwischen Dafür und Dagegen.	59
2. Konsequenzen des Sprachgefühls. «Ja! Ich weiß, woher ich stamme!»	63
3. Das Bestimmen vor der Bestimmtheit. «Im Ja und Nein bestehen alle Dinge!»	66
4. Die Umstülpung des Satzes vom ausgeschlossenen Dritten.	69

5. Identität und Widerspruch in begrifflicher und amphilogischer Geltung.	70
6. Die eigentliche Axiomatik: Das Nein zwischen dem Ja und dem Nein.	72
7. Ja und Nein als Typenkontrast: Weiblich und Männlich, Haften und Schweifen. Die Erste Kehre der Zensuren: positiv für den Neintyp und negativ für den Jatyp.	73
8. Patrinomer und matrinomer Orestes. Ihr gemeinsamer matrinomer Anlauf.	77
9. Der Phasenkontrast. Jatypische Frühzeit und neintypische Spätzeit. «Kindchenschema» und Perfektion.	78
10. Vom Schönen. Der harmonische Formzustand zwischen archaischer Unform und perfektionierter Zweckform.	81
11. Die Zweite, dem Werden geltende Kehre. Die paradoxe Stärke des Schwachen.	87
III. Tod und Liebe	91
1. Begrifflicher und amphilogischer Schluß.	91
2. Die Tragik der Bestimmtheit. Nochmals Orestes: Die Tötung der Mutter als Pflicht und als todeswürdiger Frevel.	95
3. Recht und Unrecht des Entstehens. Zeugen und Sterben – logisches und zeitliches Schließen.	98
4. Sexualität als fremddienlich disponierter Sonderfall des Erotischen. Die problematische «List der Natur».	100

5. Ein Beispiel für Erotik jenseits der Sexualität: die Parthenogenese. 103

6. Beginn der Sexualisierung und des Ringens um ihren erotischen Sinn. Heterogonie und Proterandrie als Indizien für die zeugerische Bedeutung des Schweifens. 105

7. Das analoge Indiz in der Flora: Der Pollentransport bei den Spermatophyten. 107

8. Subjekthafte Rebellion gegen die sexuelle Genormtheit. «Homosexuelles» Verhalten als antisexuelle Erotik. Wickler: «Sind wir Sünder?» 109

9. Antisexuelle Erotik und eo ipso Pädagogik bei höheren Säugern. 111

10. Der harmonische Formzustand als Station des männlichen Werdens. Das quasiweibliche Zwischenspiel. 113

11. Gesellschaftsbildung und antisexuelle Erotik beim Menschen. Familie und Männerbund. Das «Doppelleben» des Mannes zwischen Natur und Übernatur und die Erbauung des mystischen Tempels. 116

12. Eglintons Wiederentdeckung der Griechischen Liebe. Die «Jugendblüte» des Mannes als Naturgrundlage für den Aufstieg in die Übernatur. Oscar Wilde und das Geschrei der Böoter. «Sokrates war ein großer Erotiker.» 119

13. Sokrates und die «Selbstzerstörung der Griechen» durch die Attische Philosophie: ein geschichtlicher Zeugungsakt! Der gegenwärtige Parallelfall. Zeugen und Sterben der Hochkulturen. 123

1. Souveränes und dependentes Wesen: «Subjekt» und «Organ» (Dritte Aussortierung). 127
2. Allgemeine Wesen wie zunächst die biologischen Arten. Subjekte und Organe in dämonologischer Größenordnung. 129
3. Langlebige und unsterbliche Allgemeinwesen: Dämonen und Götter! Die Verkennung der Kontradiktion im antiken Mythos wie in dessen christlicher Infernalisierung. 130
4. Das in der Tiefe unendliche Selbst. Seine Verwandlung zum Ausnahmeding namens «Seele» in der abendländischen Dinglogik. Das Problem der dämonischen Tiefenstrukturen. 133
5. Dämonische Subjekte und Organe: Zeitalter und werdelogische Arten. Der symbolische «Strauch». Die Formexplosion als subjekthafter Aufbruch. 137
6. Die axiale Verbindung der Formexplosionen als dämonologisches Gegenstück zur ontogenetischen Keimbahn. Der «Zweig» als «Stamm». 141
7. Sonderverhältnisse an der dämonologischen Einstiegsstelle vom Individuum zur biologischen Art. Generationen und Mutationen. 143
8. Beispiel einer Formexplosion und Schicksalsgestalt nach Dacqué: Aufstieg und Untergang eines Erdzeitalters und seiner Arten. 146
9. Die Alternative zum Darwinismus. 151

1. Naturwissenschaft als «Wiederfinden» des raumzeitlichen «Baumes». Viertakt des Werdens und progressive Beschleunigung. 155
2. Fernbedeutsames Tragen. Phylogenetische «Verholzung». Subjekthafes und dependentes Dienen. 160
3. Astronomisches um den Menschen. 164
4. «Das Universum lebt!» Anzeichen für Astronomisch-Subjekthafes nach Bargatzky. Die charakteristische Formexplosion seit dem Urknall. 166
5. Hubbles «Y» und Gamows «Großes Gedränge». Galaktische Generationenfolgen zwischen subjektiven «Altern» unterschiedlichen kosmischen Ranges. 176
6. Ein spiralgalaktischer Arm als perspektivisch zentraler Schauplatz des weiteren Aufstiegs. Die programmierte Urzeugung. Organisches Leben als Grenzphänomen. 182
7. Umschlagen des Gestaltplans bei den Organismen: Vertikalität als vollendender Gegenentwurf zur kugelhaften astralen Grundform. 188
8. Bleibendes astronomisches Tragen. Das Phytikum vor dem Zoikum. Wärmeperioden und «Eiszeiten» als den Lebensaufstieg umrahmender kosmischer Rhythmus. 191
9. Die kosmische Retorte im Urmeer und das mißverständliche «*Ignoramus*». Die Urzeugung – ein «reguläres Wunder»! Der Einzeller auf der Mitte des astronomischen Weges zum Menschen. 193

10. Trennung von Pflanze und Tier nach dem anaerobischen Anfang. Das Vermögen der Photosynthese – zugleich Spezialisierung und Gegenteil einer Steigerung! Übernahme der astronomischen Trägerfunktion und astralen Grundgestalt durch die Pflanze. Ihre darin begründete Eignung zum Sinnbild des Werdens. 198
11. Der Sprung zum vielzelligen Organismus und Tiralas «allerwichtigste Frage»: der Widerstreit mit dem Interesse der einzelligen Substrate! Die besonderen faunistischen Schwierigkeiten. Das physiognomisch Zutreffende an den «Pflanzentieren» der älteren Zoologie. 202
12. Die aufkommenden Augenwesen. Kopffüßer und Insekt. Das plötzliche Erscheinen der Fische und Chamberlins «verhüllter Ursprung». Das Wirbeltier als designiertes Landtier und der Fisch als naher Verwandter, nicht als Ahn, der Landwirbeltiere. 206
13. Das Abstammungsproblem überhaupt. Cuvier und Geoffroy Saint-Hilaire. Der jeweils vor den Spezialisierungen liegende Ahnenzusammenhang. Mehrfacher Ansatz beim «Urdarmtier». Chamberlins «verhüllter Ursprung» – die phylogenetische Keimbahn zwischen den organismischen Formexplosionen. 210
14. Das Urwirbeltier vor der Gabelungsstelle zu Fisch und Lurch. Westenhöfers Beispiel konträrer Anpassungsfähigkeit: der Fuß der Salamanderlarve. 214
15. Das äquatoriale Tethysmeer als bereitgestellter kosmischer Schonraum für das hilflose Urwirbeltier. 216
16. Synchrones Dauern des Tethysmeers und der phylogenetischen Keimbahn bis zum Tertiär. Das Werden zwischen dem Gewordenen. 219

17. Ende des Tethysmeers und allgemeine globale Umstellung vor dem Auftritt des Menschen. 220

VI. Der Gott Nein und die Göttin Ja 223

1. Unsterbliche Subjekte: Götter! Person und Gott als diametral-extreme Steigerungsformen subjekthaf-ten Wesens. 223
2. Die Gesamterscheinung von Gott und Göttin. Hölderlins «Geist der Unruh» und «Geist der Ruh». Der profiliertere Gott. 228
3. Die kontrastierenden Aspekte. Der Gott als Wütender und Zeuger und die Göttin als Gemahlin und Mutter. Mythologisches vom «Mercur» der Taciteischen «Germania» bis zu Maja und Maria. 230
4. Mythische und esoterische Sicht. Das begrenzte Recht zur Vermenschlichung. 234
5. Falsche und richtige «Hypostasen». Die personifizierte Weisheit und der Weise im allgemeinen. Aufstufungen der Inkarnation. 237
6. Das «*Do ut des*» zwischen Gott und Person. Theonomie als Erfüllung der formellen Autonomie. 241
7. Vorrang der Göttin im Alltag und des Gottes im theonomen Alleingang. Der Hausvater als männliches Weib und die Theonomie bei Nonne und Dirne. Herr Wute und Frau Holle. 243
8. Don Quixote und die theonome Verrücktheit. 249
9. Napoleon – der Gott Nein nach dem Zerschlagen der neuzeitlichen Kulturfassade. 252
10. Massentümliche Theonomie. Sancho Pansa und die kaiserliche Garde. Der Gott Nein als Soldat. 254

11. Möglichkeiten der Beschwörung. Kriegstanz als manipulierter Identitätstausch. «Met Vlaandrens mannen is God en Wodan!» 258
12. Der Gott Nein als Spielmann. Goethes «dämonischer» Byron und der Rattenfänger von Hameln. 261
13. Der Gott Nein als Landstreicher und Bettler. Rasputin und Jonny Appleseed. Sublimierungen bei Hamsun und Nietzsche. «Daß aller Geist Vogel werde . . .» 262
- VII. Die Gesellschaft als Werk der Drei Götter 267
1. Das Subjekt absichtsvollen Handelns und die teleokline Dreiheit. Satz vom ausgeschlossenen Vierten. 267
2. Erschaffer, Bewahrer, Zerstörer! Theologische Querverbindungen zwischen dem Götterpaar und der Dreiheit. 269
3. Kongruente Allgegenwart von numinoser Zweiheit und Dreiheit. Die Gemahlinnen der Drei Götter. Erinnerung an die *trimurti* der Inder. 274
4. Vortritt und Vorrang des Gottes Erschaffer. Ermensensfragen um das Wertverhältnis zwischen Bewahrer und Zerstörer. 276
5. Naturische Analogien. Dreiheit der Aggregatzustände, der Großlandschaften seit dem Tertiär und der neumenschlichen Hauptrassen. 281
6. «Männlicher» Habitus der Negriden und «weiblicher» der Mongoliden. Mittlere und «extrem menschliche» Konstitution der Europiden. 284

7.	Europide Leitmerkmale. Vollbart und «blaues Blut». Blumenbachs Weiße, Gelbe und Schwarze. Marrs Japhetitheorie. «Weiß»? «Nordisch»? «Europid»? «Kaukasisch»?	289
8.	Die Urheimaten der Rassen. Ihre Gruppierung um den «neuen», subtropischen Mittelmeergürtel. Die Mißverständnisse um «nordisch».	294
9.	Die europide Urheimat. Das Buchenargument und der enträtselte Garten Eden.	297
10.	Anlauf zu den Hochkulturen: Begegnung und Überschichtung der Rassen in der dafür bereitgestellten Mittelmeerzone. Die durchweg weißen Oberschichten.	301
11.	Die Unterschichten während des Verfalls: negride Auflösung und mongolide «Versteinerung». Verwandlung der Rassen in Stände und naturhafte Dreischichtung der Gesellschaft.	305
12.	Sublimierte Inkarnationen der Dreigestalt in der Oberschicht: Priestertum, Adel und weißes Volk. Die theonome Fünfheit der Stände.	308
13.	Die altindische Kastenordnung als Beispiel.	311
14.	Geschichtliches Wechselspiel der Drei Götter. Von der Würde des Kommentierens.	316
VIII.	Viergestalt und Allgemeines Zeitmodell	323
1.	Die vier Zuordnungen von Subjekt und Welt. Satz vom ausgeschlossenen Fünften.	323
2.	Die vier amphilogischen Schlußfiguren.	327

3. Oberstock und nächstallgemeines Untergeschoß des jeweiligen Folgens. Entwicklungsphasen als Subjekte und umgekehrt. Grundformel und perspektivische Abwandlungen des Zeitmodells. 331
4. Behelfssymbole des Zeitmodells angesichts des raumzeitlichen Nebeneinanders. Sonderfunktion des vierten amphilogischen Schlusses. 336
5. Das Nebeneinander der Viergestalt und seine «spirale» Ausfertigung. 343
6. Die vier unsterblichen Subjekte Träumer, Besserer, Rechtfertiger und Verschmäher! Erinnerung an die astrologischen Sphärenregenten Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Die Vierheit als Kreuz und Mandala-grundriß. 346
7. Numinoses an der Vierheit von Geschmächen, Farben und Temperamenten. 349
8. Inkarnation der Viergestalt in Katze, Hund, Rind und Pferd. 351
9. Schopenhauers Astrologisierung der Lebensalter. 353
10. Der problematische vierte Schluß. Sterben als letztes Lebensziel. Tod als Ausweitung in das Selbst. 357
11. Theonome Entrücktheit im Zeichen der Viergestalt. Der sakrale brahmanische Lebensviertakt. Das Denkmodell K. Ch. F. Krauses. 360
12. Irritationen beim subjekthaften Individuum. Verwischung des Lebensviertakts zugunsten der Identität und erneute Markierung im ersten Viertel. Die vier Phasen des Lernens und Trotzens beim Kind. 363

13. Theologische Nachträge zur Dämonologie der Natur. Phylogenetischer Viertakt und «spiraler» Anlauf von Katze, Hund, Rind und Pferd. 365
14. Astrologisierung des erdgeschichtlichen Werdens bei Dacqué und A.S. Strauß. Der zuletzt aus der Urform entlassene Mensch. 368
15. Nächster Ausblick auf die Geschichte: Hellas, das christliche Abendland und die nachabendländische Weltzeit – die drei ersten der vier Konstellationen. 375
16. Das Zufallsmoment in der Spätzeit. Hellenismus und Europäismus. Der thematische Schluß als das letzte eindeutig «innere» Datum. 379
17. Chinas unnatürlich verlängerte Spätzeit. Das Erstarren im Universalstaat seit Schi Huang-ti. Lao-tse und der uneffektiv gebliebene Schluß. 383
18. Das versteinerte Ägypten und der atypische Sieg des Werdens. Echnaton und Osarsif. 389
19. Die Parallelkulturen Israel und Hellas. Ihre thematisch-identischen Schlüsse: Bergpredigt und Attische Philosophie. 394
20. Jesus und Mohammed. Das vorachäische Kreta als Parallelkultur zu Ägypten. Numinoses an der Kleiderordnung. 399
21. Diagnostische Rätsel um den Alten Orient. Babylonien und der Zoroastrismus. 401
22. Indien und die Rechtfertigung der Allheit. Die verschleierte Diskrepanz von thematischem und biologischem Ursprung. Der buddhistische Schluß und die wedantische Pseudomorphose. 404

23.	Die «Versinterung» von Kulturprofilen heute im nachbuddhistischen «Osten» wie einst im «Fruchtbaren Halbmond». Mutmaßliche Viergestalt der Kulturanläufe. Childes «neolithische Revolution» und die vier Ströme des Paradieses.	409
24.	Der Halt in der Allheit.	416
IX. Auf dem Wege in die nachabendländische Weltzeit		421
1.	Die Spätzeit als Endzeit und Vorzeit. Thetischer und antithetischer Fortschritt.	421
2.	Cervantes und Jakob Böhme. Anfangsschwierigkeiten des antithetischen Fortschritts. Mißverständnisse von und um Leibniz.	424
3.	Die Problemlage um Goethe und Hegel. Errungenschaften und Irritationen.	428
4.	«Idealismus» – Verwirrungen um ein Äquivok.	431
5.	Weiteres Terminologisches. Exkurs über Tiefen und Tücken historischen Parallelisierens.	437
6.	Die nachabendländische Weltkonzeption im Greisenalter des Abendlandes. Letztliches Zusammenfallen der Zielsetzung mit der Prognose.	444
7.	Weiteste Prognostik: Der Menschheitsfrühling nach dem Ausgang der abendländischen Spätzeit.	447
8.	Das schon setzbare neue Priestertum. Die spätantike Christianisierung als Parallellfall und Gegenbeispiel. Paulus und der Einbruch des Wunderbaren. Die mysteriöse Auferstehung.	449

9. Der Ansatz beim spätabendländischen Menschen. Das erlernbare Glück.	456
10. Mögliche Bergung im All über die Theorie. Okkultismus und nahender Mythos. Esoterische «Übersetzungsprobleme» um Gott und Selbst.	464
11. Mögliche Bergung im All über die Erfahrung: Vertiefung der Person in das Selbst. «Im Atemholen sind zweierlei Gnaden.»	471
12. Der disparate äußere Zustand. Die Mächterivalität als letzter technokratischer Auftrieb. Der fehlende Universalstaat.	477
13. Mögliche Ereignisfolgen beim spätabendländischen Niedergang. Ehrensvärds «Nach uns die Steinzeit!» Terminprobleme um den Eintritt des Universalstaates.	483
14. Das Inkareich – die spätabendländische «Steinzeit» gespiegelt in der Vergangenheit.	490
15. Heraufdämmern des «neuen Himmels» nach dem Ende der Mächterivalität.	496
16. Probleme nach dem Erlöschen der Technik. Weisheit als geschichtlicher Kompaß.	502
Anmerkungen	509
Personenregister	515
Sach- und Begriffsregister	521